

## Literatur des Auslandes.

N<sup>o</sup> 8.

Berlin, Freitag den 18. Januar

1833.

### Ägypten.

#### Ueber das Osymandyeum zu Thebae.

Mit Bezug auf den in Nr. 2 des Magazins enthaltenen Artikel.

Da ich in der Geschichte der Baukunst (B. I. p. 61.) über das Osymandyeum und ähnliche Denkmäler der Pharaonen, wovon die Ruinen noch vorhanden sind, meine Meinung ebenfalls kund gab, so konnte mir die in dem Blatte Nr. 2. des Magazins für die Literatur des Auslandes dargelegte Ansicht des Herrn Letronne nicht anders als wichtig seyn, besonders da die Schrift von einem Manne herrührt, der unter die Gelehrtesten des Auslandes gehört, und den ich seit lange hochschätze.

Die erste Frage ist: ob die großen Ruinen an der Westseite des Nils zu Thebae, welche die Französischen Gelehrten der Expedition unter dem Namen Memnonium bezeichnen, Ueberreste des Osymandyeum seyen? —

In Rücksicht dieser Frage habe ich mich bereits in der Bau-Geschichte (im J. 1821) dahin erklärt, daß, wenn man die Maße der Ruinen mit denen vergleicht, welche Diodor von dem Osymandyeum giebt, man zwar in der Anlage einen ähnlichen, aber nicht denselben Bau findet. Dieser Meinung aus denselben Gründen ist auch Herr Letronne. Er fügt aber noch andere hinzu.

Erstlich bringt er zwei Risse von Herrn Huyot bei, der eine die Ruinen nach seinen eigenen Messungen und der andere den Plan des Osymandyeum nach den Angaben des Diodor vorstellend, um auf diese Weise die Verschiedenheit zwischen den beiden Gebäuden augenscheinlich darzustellen. Die Wichtigkeit dieser beiden Risse erregt zwar wenig Vertrauen, der erste nicht in seinen Maßstäben, worin er von den Rissen der Expedition abweicht, und was den Riß der Restauration des Osymandyeum nach Diodor betrifft, so hätte derselbe besonders mit viel mehr Raum-Ersparung gemacht werden können. — Doch die Risse des Herrn Huyot können hier süglich aus dem Spiel bleiben.

Auch läßt sich ein Gleiches von einer anderen Meinung, welche Herr Champollion der Jüngere beibringt, sagen. Dieser nämlich versichert, daß er bei der Untersuchung der Ruinen den Namen Osymandyeum nirgends gefunden, wohl aber habe er auf dem Arme des umgestürzten Kolossen zweimal den Namen des Königs Ramesse gefunden. Ein Jeder mag solchen hieroglyphischen Erklärungen so viel Vertrauen schenken, als man Lust hat. Auf jeden Fall würde nur so viel daraus hervorgehen, daß man hier in den Ruinen nicht das Osymandyeum vor sich hat, sondern ein ähnliches Denkmal eines andern Königs, der Ramesse hieß.

Doch zur Hauptfrage: Ob das Osymandyeum wirklich je existirt habe?

Dies leugnet nun Herr Letronne absolut und meint, daß ein solches Gebäude eben so wenig je vorhanden gewesen sey, als das Grabmal des Porosenna unter Clussum.

Auch über letzteren Bau habe ich nicht vergessen meine Ansicht in der Geschichte der Baukunst (I. p. 249) zu eröffnen und kund zu geben, daß allerdings die Varronische Beschreibung eines solchen Baues zu viel Widersprüche in sich enthalte, um an die Möglichkeit seiner Existenz zu denken.

Aber anders ist es mit dem Denkmal des Osymandyeum. Keinem, der über das Bauwesen des Ägyptischen Volkes nachgedacht hat, wird einfallen, die Möglichkeit eines solchen Baues zu leugnen, vorausgesetzt, daß man einen solchen Bau hätte ausführen wollen. Doch hören wir die Gründe des Herrn Letronne.

Er meint, daß die ganze Erzählung bei Diodor ein Märchen der Ägyptischen Priester sey, erfunden aus Eitelkeit, um gegen die Griechen groß zu thun.

Diese Anklage gegen die Priester wird aber ein anderer nicht leicht über sich nehmen. Welcher ernsthafte Griechische Schriftsteller hat sich je beigegeben lassen, solche Beschuldigungen auf diesen so hoch verehrten Stand zu häufen? — Weder Herodot, noch Diodor, noch Strabo bringen dergleichen vor. Auch scheint keiner der früheren Reisenden in Ägypten, wie Solon und Pythagoras, Plato und Eudorus, je so verächtliche Ideen von der Priesterschaft des Landes gehabt zu haben.

Und was erzählten die Priester den Griechen, welche in der Zeit des ersten Ptolemaeus Ägypten bereisten und die Denkmäler des Landes aufzeichneten? — Antwort: daß aus ihren Archiven bekannt sey, daß der Pracht-Denkmal — an der linken

oder libyschen Seite des Flusses zu Thebae — siebenundvierzig waren; aber bis auf die Regierung des ersten Ptolemaeus nur noch sieben vorhanden seyen. Diodor (I. 46.) fand aber bei seiner Anwesenheit — Ol. 180 am Ende des siebenten Jahrhunderts von Rom — auch diese größtentheils im Verfall. — Nun giebt Diodor (I. 47.) die Beschreibung des Osymandyeum, doch auf eine Weise, woraus es nicht klar wird, ob Diodor selbst noch einige Ueberreste davon sah. Offenbar nahm er seinen Haupt-Bericht aus den Schriften der Griechen, welche um die Zeit des ersten Ptolemaeus Ägypten bereisten, und unter denen auch Hefataeus (von Abdera) war.

Aus der Erzählung dieser Griechen geht aber unumstößlich hervor, daß sie nicht bloß niederschrieben, was ihnen die Priester erzählten, sondern daß sie auch noch selbst das Denkmal des Osymandyeum gesehen hatten. Dies zu erweisen, fügen wir aus der Erzählung folgende Bemerkungen bei:

1. Gleich im Anfange (c. 47) heißt es: „von den ersten Gräbern, welche, wie man sagt, die Grabmäler der Jungfrauen Jupiters waren, sey das Denkmal des Osymandyeum, wie sie es nennen, zehn Stadien abgelegen gewesen.“ Wem siele nicht eine solche Lokal-Bestimmung auf, wenn die Griechischen Schriftsteller sie nicht selbst gaben?

2. Gleich darauf heißt es, daß die Telamonen, welche statt der Säulen dienten, nach alter Weise gearbeitet wären. Diese Worte — nach alter Weise — konnten aber nicht von den Priestern herrühren, weil die Skulptur der Ägypter überall desselben Stiles war. Die Worte sind die eines Griechen, der einen Begriff von der Ägyptischen Skulptur im Verhältnis zu der Griechischen geben wollte. Strabo aber vergleicht die Skulptur der Ägypter mit den Arbeiten der Tyrhener und der ältesten Griechen; dann sagt Plato andererseits, daß die Ägypter bei ihren Kunst-Arbeiten gesetzlich keine Abweichung erlaubten und ihre Werke, welche sie vor zehn-tausend Jahren arbeiteten, von denen seiner Zeit nicht verschieden wären, weder besser, noch schlechter.

3. Auch die Angabe, daß die Peristyllien mit Steinbalken aus einer Länge überdeckt seyen, kann nur die Bemerkung eines Griechen seyn, bei welchen, wie bekannt ist, gewöhnlich solche Ueberdeckungen bloß mit hölzernen Balken geschahen.

4. (c. 48.) Auch was von dem Löwen gesagt wird, der neben dem Könige mitkämpfte, kann nur Meinung eines Griechen seyn, weil die Ägyptischen Priester bestimmt wissen mußten, ob hier der Löwe wirklich oder symbolisch zu nehmen sey.

5. (ibid.) Die Namen der beiden Kolossen von 27 Fuß werden nicht angegeben. Dies konnte nur Unwissenheit der Griechen, nicht der Ägyptischen Priester seyn.

6. (ibid.) Der von Säulen unterstützte Raum, der als Richtersaal diente, konnte nur von einem Griechen mit einem Odeon verglichen werden. Auch läßt sich die Ägyptische Einrichtung eines solchen Saales unschwer begreifen. Als ein wirklicher Richtersaal gedacht, enthielt er in dem von den Säulen unterstützten Raume die neugierigen Zuhörer. Die Prozeßirenden, hier in Figuren von Fuß geschnitten, standen auf einer Erhöhung wie auf einer etliche Fuß hohen Bühne eines Theaters oder Odeons, und auf der Hinterwand einer solchen bühnenartigen Erhöhung war der Haupttrichter mit den 30 Beisitzern eingebauen. — Auch ist es bekannt, daß das Odeon bei den Griechen nicht selten als Richtersaal diente (Geschichte der Bauk. III. p. 110).

7. (c. 19) Eben so unschwer läßt sich die Anlage der anderen Räume begreifen, welche theils neben (rechts und links), theils tiefer einwärts an dem Richtersaal hinlagen, als:

a) der Gang mit den kleinen anliegenden Räumen, auf deren Wänden die kostbarsten Schwaaren dargestellt waren, und wo man auch den König schön gebildet und bemalt sah, dem Gotte das Gold und Silber darbringend, was jährlich aus den Bergwerken einging. — Dann b) der Saal der Bibliothek und c) der daran stoßende Raum, wo der König allen in Ägypten verehrten Göttern, jedem insbesondere, sein Opfer darbrachte. d) An der Wand der Bibliothek lag ein zierlich erbauter Salon mit 20 Lagerbetten, wo man die Bilder des Jupiter, der Juno und des Königs sah und man die Leiche des Königs beigelegt glaubte (geheimnißvoll nach Ägyptischer Weise). e) Um die genannten Räume her fanden sich dann nicht wenige Abtheilungen, in denen alle in Ägypten verehrte Thiere gemalt waren. —

Alle solche Räume, als: der Richtersaal, der Gang und die daran liegenden Abtheilungen mit den dargestellten Schwaaren, die